

Präludium

Das Thema

Die Thematik „Umgang mit Fehlern“ steht im Brennpunkt zahlreicher Disziplinen: in den Risikobranchen wie Luftfahrt und Medizin, im Management, in der Psychologie und in der Pädagogik. Fehler-ForscherInnen sind sich einig, dass eine positive Fehlerkultur die Basis für Erfolge bieten kann. Je nach Disziplin gibt es verschiedene Ansätze im Umgang mit Fehlern: So steht im pädagogischen Ansatz das Lernen aus Fehlern, im Qualitätsmanagement-Ansatz die Vermeidung, Überprüfung und Kontrolle von Fehlern sowie im Innovationsmanagement und den lernenden Organisationen die Fehlertoleranz und Kultur der Fehlerfreundlichkeit im Zentrum.

Fehler gehören zu jedem Lernprozess. Bei vielen Dingen, die wir uns aneignen, wie z. B. Sprechen, Laufen oder auch das Arbeiten am Computer, ist uns dies bewusst. Wir bewegen uns ständig in der Instabilität zwischen Scheitern und Gelingen. Beim Musizieren jedoch sind Fehler meist negativ konnotiert. Die Einstellung, dass Fehler als Versagen und persönliche Bedrohung empfunden werden, scheint hier weit verbreitet.

Das produktive Potenzial von Fehlersituationen beim Unterrichten wird viel zu selten genutzt. Aus den Befunden von Fritz Oser und Maria Spychiger geht hervor, dass Fehler viel zu oft ignoriert oder von Lehrpersonen selbst ganz schnell korrigiert werden, ohne dass der betreffende Schüler oder die betreffende Schülerin dadurch etwas lernt.¹

Auch beim eigenen Üben verfolgen MusikerInnen meist die Strategie der Fehlervermeidung. Doch Fehler passieren.² Wie gehen MusikerInnen damit um? Um exzellente Leistungen zu erreichen, arbeiten sie lebenslang – oft angstbesetzt. Doch zwanghaftes Streben nach Perfektion und stark stressbesetzte Fehlersituationen können zu Blockierungen in Lernprozessen, Einschränkungen in Gedächtnisleistungen und Sinneswahrnehmungen sowie zu Aufführungsangst führen.

Perfektion erwarten nicht nur die MusikerInnen, sondern auch das Publikum. Aber gerade in einem komplex-dynamischen Prozess wie dem Musizieren sind unerwartete und unerwünschte Ereignisse, Wirkungen und Kontextveränderungen unvermeidbar.³ In der Musikbranche wird dies jedoch nicht berücksichtigt. Auf Grund der medialen Präsenz von Musik erwartet das Publikum, dass MusikerInnen fehlerfrei spielen. Der Perfektionsanspruch wird in unserer Zeit als besonders hoch empfunden.

Das Spannungsfeld im Umgang mit Fehlern bewegt sich somit zwischen „Fehler als Lernchance“ und „Fehler als persönlicher Makel“.

Wie sich eine negative Fehlerkultur im Instrumentalunterricht auswirken kann, zeigt rückblickend folgende Aussage von Frau H., 25, Pressesprecherin (Interview im Rahmen des Symposions): „Ich bin Opfer der Fehlerkultur in meiner Kindheit. Ich hätte sicher länger selbst Musik gemacht, wenn ich nicht andauernd negative Rückmeldungen bekommen hätte. Sicherlich hat das mit der Chemie zwischen meinem damaligen Lehrer und mir zu tun. Wenn ich selbstbewusst genug gewesen wäre, hätte ich mit meinen Eltern darüber reden können. Dann hätten sie vielleicht reagiert und mir einen anderen Lehrer gesucht.“

Die Fehler-Thematik ist nicht nur eine Sache des individuellen Umgangs. Es stellen sich auch kritische Fragen an das Umfeld – u. a. Familie, Gesellschaft und Bildungssysteme wie Musikschulen und Schulen. Hier fehlt es oft an einer konstruktiven und produktiven Fehlerkultur, an Fehlerkompetenz, an Wissen über Fehlervermeidungsstrategien sowie an Forschungserkenntnissen zu Fehlerstrategien. Es gibt bisher kein systematisches Curriculum für den Aufbau von Fehlerkompetenz und -kultur im Fach.

Ein Blick auf die Historie der (Musik-)Pädagogik kann einige interessante Aspekte in der Auseinandersetzung mit der Thematik liefern, die auch aus heutiger Sicht als modern angesehen werden können. Heinrich Jacoby (1889-1964) beobachtete beim Lernen die hemmende „Angst vor dem Falschmachen“ und plädierte sehr dafür, weniger Normen und Regeln von außen zu setzen, sodass jeder Lernende erst selbst durch Ausprobieren „das Empfinden für das Stimmende finden kann. Wir sind erzo-gen in lauter Angst vor dem Falschmachen.“⁴ Jacoby fragt sich, warum so viele Kinder falsch singen. „Zunächst singen alle Kinder falsch, bevor sie allmählich – ganz wie bei der Sprache – richtig singen. Je früher ein Kind beim ‚Falsch‘-Singen korrigiert wird, desto gewisser wird es später beim Intonieren unsicher bleiben und sich so verhalten, daß man ein ‚schlechtes Gehör für Musik‘ konstatiert. Desto mehr wird seine Unbefangenheit und Bereitschaft, sich selber zu korrigieren, gestört, desto mehr gewöhnt es sich daran, sich nach außen zu orientieren und die anderen zu fragen, ob etwas falsch oder richtig sei, und desto weniger kann es gelassen probieren, Klänge zu intonieren, wie es sie hört.“⁵

Auch Gerhard Mantel beschreibt Ähnliches: „Als typisch erscheint der ängstliche Blick eines 25-jährigen Studenten zur Lehrerin, mit dem Gesichtsausdruck: ‚Ist es richtig?‘ Dies in einem Alter, wo andere junge Menschen Firmen gründen, Abgeordnete werden, eine Passagiermaschine fliegen, vielleicht als Assistenzärzte operieren.“⁶ Solange direktes Instruieren und autoritäre Anweisungen statt autonomiefördernde Anregungen die Kommunikation im Instrumental- und Gesangsunterricht bestimmen, verbleibt die Selbsteinschätzung des Lernenden defizitär und das Lernen wird geprägt durch die Angst vor dem Falschmachen.

Im Umgang mit Fehlern ergeben sich in der Instrumental- und Gesangspädagogik aber auch viele positive Herausforderungen. Unterricht hat die Möglichkeit, Aufgabe

und trägt Verantwortung dafür, Selbstwirksamkeitserwartungen und positive Selbstkonzepte der Lernenden zu fördern und zu stärken. Fehler geben Auskunft über den aktuellen Leistungs- und Wissensstand. Sie geben wichtige Information darüber, was noch fehlt, und informieren über die Wirklichkeit.⁷ Sie bieten Anlass zum Reflektieren von Routinen, geben Anreiz für den Erwerb neuen Wissens und Könnens und eröffnen positive Lernchancen. Durch Fehler können Rückschlüsse auf kognitive Prozesse gewonnen werden. Fehler stellen Herausforderungen dar, sich mit der Situation und Routine auseinanderzusetzen sowie mentale Repräsentationen zu modellieren. Fehler haben auch Potenzial für Innovationen. Wer Fehler im Lernprozess zulässt, zugibt und systematisch aus ihnen lernt, ist kreativer, innovativer und erfolgreicher.⁸ Weiterhin zeigt sich im Umgang mit Fehlern, wie flexibel, ideenreich, schnell und angemessen ausübende und unterrichtende MusikerInnen auf etwas Unerwartetes oder Unerwünschtes reagieren können.⁹ Nicht zuletzt kann man mit Fehlern gezielt arbeiten sowie Gefahren und Störungen antizipieren, um negative Konsequenzen bei Fehlersituationen gering zu halten.

Sowohl im Instrumental- und Gesangsunterricht als auch im Üben und Auftreten vor Publikum kristallisiert sich der Umgang mit Fehlern als ein starkes Qualitätskriterium heraus. Hier zeigt sich fachliche, didaktische und diagnostische Kompetenz. Und obwohl der Umgang mit Fehlern eine pädagogische Schlüsselposition darstellt und das Fehlermachen zum Alltag von MusikerInnen gehört, gibt es kaum gesicherte Aussagen und systematische Darstellungen zum Umgang mit Fehlern im Bereich des Musizierens. Auch wie das Lernen aus Fehlern genau funktioniert, liegt weitgehend im Dunkeln.¹⁰

Das Symposium

Das Symposium „Exzellenz durch Umgang mit Fehlern“ im Bereich des Musizierens und Musiklehrens fand am 11. und 12. November 2011 mit 250 TeilnehmerInnen in der Kunstuniversität Graz (Österreich) statt. Der Fachbereich für Instrumental- und Gesangspädagogik übernahm die Konzeption und Durchführung dieser Veranstaltung. Die Reflexion und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Fehlerthema, die offene und vielfältige Kommunikation in den Roundtables, Diskussionen, Pausengesprächen und Interviews stellten zentrale Aspekte dar. Der Erfahrungsaustausch unter den TeilnehmerInnen war ein wesentliches Anliegen.

Grundlage bei der Planung des Symposiums bildete das „Strukturmodell der Musikpädagogik“ von Stefan Hörmann mit der Differenzierung des Fachs in die miteinander vernetzten Bereiche einer vielfältigen Musizier- und Unterrichtspraxis, einer auf Unterrichtsplanung ausgerichteten Musikdidaktik und schließlich einer forschungs-

geleiteten Wissenschaftlichen Musikpädagogik. Entsprechend rekrutierten sich die TeilnehmerInnen und ExpertInnen des Symposions: erstens aus MusikerInnen, zweitens aus MusikpädagogInnen, die Entscheidungen für Handlungskonzepte zur Fehlerkorrektur treffen, und drittens aus WissenschaftlerInnen, die über Fehler forschen.

Bedeutsam ist auch, dass die Musikpädagogik mit ihren verschiedenen Bereichen als ein interdisziplinär vernetzter Gegenstandsbereich verstanden wird. Dies zeigt sich in den Beiträgen des Symposions, die an verschiedenste Disziplinen anknüpfen: Musik- und Erziehungswissenschaften, Lernpsychologie, Organisations- und Arbeitspsychologie, Sportwissenschaften und Risikobereichen wie Management, Luftfahrt und Medizin. Das Interesse an der Interdisziplinarität besteht vor allem darin, dass Synergien zwischen den verschiedenen Fachrichtungen produktiv für das eigene Fach genutzt werden können.

Die Beiträge

Zunächst wird auf disziplinärer Ebene Struktur in das weite Feld der Instrumental- und Gesangspädagogik bzw. Musikpädagogik gebracht: *Stefan Hörmann* stellt das besagte Strukturmodell der Musikpädagogik vor und bringt es in einen Zusammenhang mit der *Kunst der Fuge* (BWV 1080) von Johann Sebastian Bach, die das Symposium musikalisch begleitet hat.

Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass sich die Einstellung zu Lernprozessen, die Auffassung vom Lernen und das musikpädagogische Können speziell im Umgang mit Fehlern herauskristallisiert,¹¹ geht die Herausgeberin, *Silke Kruse-Weber*, auf die didaktischen Grundhaltungen in der Gestaltung pädagogischer Handlungsspielräume ein. Auch die Einstellung zu Fehlern von Lernenden und Lehrenden in den Phasen des Übens auf dem Weg zur Expertise werden hierbei berücksichtigt.

Maria Spychiger berichtet über grundlegende Befunde der Fehlerkultur und des Lernens aus Fehlern, die sie zusammen mit Fritz Oser in den Erziehungswissenschaften entwickelte. Weiter bezieht sie Erkenntnisse aus der Lernpsychologie sowie Arbeits- und Organisationspsychologie ein und setzt sie in Beziehung zur Instrumentalpädagogik.

Sowohl Gerhard Mantel als auch Peter Röbbke beschäftigen sich mit dem Spannungsfeld von Perfektion und Unvollkommenheit. *Gerhard Mantel* bezieht seine Anschauungen und Vorstellungen jeweils auf den handelnden Musiker und die handelnde Musikerin. Die didaktisch-methodischen Ansätze werden im Hinblick auf ihre möglichen praktischen Wirkungen entwickelt.

Peter Röbbke entfaltet seine Überlegungen zu einer Ästhetik des Unvollkommenen ausgehend von einem psychoanalytischen Ansatz. Er macht deutlich, dass ein Besei-

tigen alles Fehlerhaften das Ende eines berührenden Musizierens bedeuten würde. Nicht zuletzt nimmt er die traditionellen musikalischen Ausbildungssysteme kritisch in den Blick.

Auch *Martin Widmaier* entwickelt einen interdisziplinären Zugang zur Thematik: Die Grundlage bildet das systemdynamische Lernmodell „Differenzielles Lernen“ aus dem sportwissenschaftlichen Bereich. Widmaier adaptiert das differenzielle Lernmodell für das instrumentale Üben. Der Begriff „Fehler“ erhält hier eine ganz neue Bedeutung.

Sibylle Cada nimmt rückblickend ihren Unterrichtsworkshop mit drei Schülern und Schülerinnen verschiedener Alters- und Leistungsstufen am Klavier in den Blick. Fehlerfreundliche Kommunikation beschreibt sie auf der sachlichen, strategischen und psychologischen Verhaltensebene.

Manuel von der Nahmer gibt Einsichten in den Alltag eines professionellen Orchesters. Er berichtet vom großen Erwartungsdruck, dem jene MusikerInnen ausgesetzt sind, von Fehlern, die selbstverständlich weiterhin passieren – sowohl im musikalischen als auch im zwischenmenschlichen Bereich – und dem „Makel“, diese Fehler vor dem Dirigenten bzw. der Dirigentin und den KollegInnen zu zeigen.

Tom Sol stellt Ergebnisse aus seiner Studie zur Bewertung des Singens vor. Der Gesang scheint im Umgang mit Fehlern eine besondere Rolle zu spielen, denn wohl in kaum einem anderen Gebiet der musikalischen Aufführungspraxis werden Sängern und Sängern ihre Fehler so leicht vergeben wie beim Sologesang. Nur „professionelle“ Kritiker haben immer etwas „zu nörgeln“, und wenn es die Perfektion ist.

Peter Revers nimmt das Thema „Fehler“ und Überschreiten von Normen aus der musikhistorischen Perspektive in den Blick. Er spürt dem Spannungsfeld von (angenommenen) „falschen“ Noten, „falschem“ Hören und – daraus resultierend – „falschen“ editorischen Entscheidungen nach und nimmt zugleich die Rolle der Werkinterpretation und der zugrunde liegenden Notentexte kritisch ins Blickfeld.

Anthony Maher beleuchtet das Thema „Fehler führen zum Erfolg“ aus dem Blickwinkel des Innovationsmanagements. Diese Sichtweise rechnet immer mit dem Scheitern. Auffallend ist, dass es in Bezug auf Experimentier- und Risikofreude gegenüber Fehlern starke kulturelle Unterschiede gibt.

Anhand von Beispielstudien aus dem Sport, kritischen Flugsituationen im Simulator und dem instrumentalen Bewegungslernen beschreibt *Wolfgang Kallus* die Beziehung zwischen antizipativer Verhaltenssteuerung, Aufmerksamkeit und Leistung bei der Vermeidung von Fehlern aus der Sicht der Organisations- und Arbeitspsychologie.

Die Prämisse, dass offene Kommunikation und Selbstreflexion wesentliche produktive Kriterien im Umgang mit Fehlern darstellen, soll auch in dieser Publikation gespiegelt werden. So werden wesentliche Ausschnitte aus dem eröffnenden inter-

disziplinären Roundtable sowie dem abschließenden Roundtable-Gespräch mit Vertretern der Musik- bzw. Instrumental- und Gesangspädagogik zum Anlass genommen, sie hier abzdrukken. Auch die Studierenden der Kunstuniversität Graz haben sich wesentlich an der Auseinandersetzung mit der Thematik beteiligt. Sie verfassten Fallberichte im Rahmen von Seminaren zur Fehlerkultur, reflektierten und tauschten sich untereinander aus. Für dieses Buch wurden die Fallbeispiele von der Herausgeberin strukturiert und kommentiert. Grundgedanke in der Arbeit mit diesen Beiträgen ist es, dass Studierende nicht nur Wissen generieren und reproduzieren, sondern durch problembezogenes Reflektieren Erfahrung und Professionalität entwickeln, die jeweils auf das Handeln in der Praxis gerichtet sind.

Am Schluss dieser Publikation kehren wir nochmals zum fachlichen Strukturmodell der Musikpädagogik zurück. Wir beleuchten die Fehlerthematik aus den verschiedenen disziplinären Perspektiven sowie in ihrer interdisziplinären Vernetzung und fassen schließlich wesentliche Ergebnisse zusammen.

Mit diesem Buch werden erstmalig Grundlagen der Fehlerforschung aus den Nachbardisziplinen für die Instrumental- und Gesangspädagogik¹² adaptiert. Möge hiermit ein wesentlicher Beitrag zu den Professionalisierungsbestrebungen im Umgang mit Fehlern geleistet werden.

Dank

Den Autorinnen und Autoren danke ich herzlich für die vielseitigen und interessanten Beiträge zum Buch, Manfred Rechberger und seinem Team für die Unterstützung beim Erstellen des Blogs, Barbara Borovnjak für die kompetente und einfühlsame Unterstützung in der Vor- und Nachbereitung des Symposiums sowie insbesondere dem Land Steiermark für die großzügige Unterstützung dieser Publikation.

Silke Kruse-Weber

¹ Maria Spychiger und Fritz Oser konnten diese Beobachtung im Rahmen ihrer Forschungsstudie „Lernen Menschen aus Fehlern? Zur Entwicklung einer Fehlerkultur in der Schule“ von 1991 bis 2001 machen (Diese Studie wurde durchgeführt an der Universität Fribourg (Schweiz) am Departement für Erziehungswissenschaften). Vgl. auch Maria Spychiger: „Ein offenes Spiel. Lernen aus Fehlern und Entwicklung von Fehlerkultur“, in: Ralf Caspary (Hg.): *Nur wer Fehler macht, kommt weiter. Wege zu einer neuen Lernkultur*, Freiburg 2008, S. 25-48, hier: S. 30.

² Vor allem erklären die komplexen Vernetzungen des Gehirns die Fehlerentstehung. Nicht zuletzt entdeckte man ein so genanntes „Ups-Potenzial“ im Gehirn, welches den Fehler meldet, noch kurz bevor er ausgeführt wird. Maria Herrojo Ruiz/Hans-Christian Jabusch/Eckart Alten-

müller: „Detecting wrong notes in advance: Neuronal Correlates of Error-Monitoring in Pianists“, in: *Cerebral Cortex* 2009/19(11), S. 2625-2639. Vgl. auch Clemens Maidhof u. a.: „Nobody Is Perfect. ERP Effects Prior to Performance Errors in Musicians Indicate Fast Monitoring Processes“, in: *Public Library of Science ONE*. 2009/4(4), e5032. Online unter: www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0005032 (Stand: 17.7.2012). Und vgl. Manfred Spitzer: „Das Gehirn und seine Fehler“, in: Ralf Caspary (Hg.): *Nur wer Fehler macht, kommt weiter. Wege zu einer neuen Lernkultur*, Freiburg 2008, S. 73-85.

³ vgl. Martin Weingardt: *Fehler zeichnen uns aus. Transdisziplinäre Grundlagen zur Theorie und Produktivität des Fehlers in Schule und Arbeitswelt*, Bad Heilbrunn 2004, S. 262.

⁴ Heinrich Jacoby: *Jenseits von Begabt und Unbegabt. Zweckmäßige Fragestellung und zweckmäßiges Verhalten – Schlüssel für die Entfaltung des Menschen*, hg. von Sophie Ludwig, Hamburg ²1983, S. 101.

⁵ ebd., S. 332-333.

⁶ Gerhard Mantel: „Zeitgemäße Hochschulausbildung?“, in: *Üben & Musizieren* 2/2003, S. 30-36, hier: S. 31.

⁷ vgl. Reinhard Kahl: „Perfektion ist der Tod“, in: *Aus Fehlern lernen. Vom Wert falscher Entscheidungen – Geo* 2012/03, S. 146-149, hier: S. 149.

⁸ vgl. u. a. Doerte Heimbeck/Michael Frese/Sabine Sonnentag: „Integrating errors in the training process. The function of error management instructions and the role of goal orientation“, in: *Personnel psychology* 2003, 56, S. 333-361.

⁹ vgl. Maria Spychiger: „Schule als fehlerfreundliche Zone“, in: *ILSMAIL*, Ausg. 2/10, *FehlerHAFT*, S. 7. Online unter: www.uibk.ac.at/ils/ilsmail/pdf_ils_mail/ilsmail_02_2010_fehlerhaft.pdf (Stand: 21.7.2012).

¹⁰ vgl. Weingardt, *Fehler zeichnen uns aus*, a. a. O., S. 128. Vgl. auch: Eveline Wuttke/Jürgen Seifried/Anja Mindnich: „Umgang mit Fehlern und Ungewissheit im Unterricht. Entwicklung eines Beobachtungsinstrumentes und erste empirische Befunde“, in: Michaela Gläser-Zikuda/Jürgen Seifried (Hg.): *Lehrerexpertise. Analyse und Bedeutung unterrichtlichen Handelns*, Münster 2008, S. 91-111, hier: S. 91.

¹¹ Spychiger, „Ein offenes Spiel“, a. a. O., S. 31.

¹² vgl. aber Maria Spychiger: *Vom Umgang mit dem Fehler im Instrumental- und Vokalunterricht*, Schriftenreihe zum Projekt „Lernen Menschen aus Fehlern? Zur Entwicklung einer Fehlerkultur in der Schule“, Nr. 4/Nr. 5, Pädagogisches Institut der Universität Freiburg, 1998.